

Vermischtes



**Boarisch
mit
Hans K.**

Dotschet und Dotsch`n

Ein Dotsch oder Datsch ist zunächst ein Brei aus Obst oder Kartoffeln, auch ein Backwerk mit Obst belegt, besonders wenn es flach und zusammengedrückt ausfällt. (Zwetschgendatschi).

Dotsch war ursprünglich aber auch die Bezeichnung für eine dicke, plumpe, ungeschickte Person. Dotschet, das dazugehörige Eigenschaftswort, meinte also einen groben, tollpatschigen Menschen.

Heute verwendet man „dotschet“, wenn man eine fade, unattraktive Person ohne Ausstrahlung beschreiben will, a Dotsch`n halt oder, etwas abgeschwächt a Dotscherl.



Fauchende Überraschung

Durch lautes Fauchen wurden an einem Juniabend die Anrainer an die Sterffwiese, am Ende der Rosenstraße, aus den Häusern und Gärten gelockt. Innerhalb kürzester Zeit versammelten sich an die zwanzig Personen um das Ereignis zu beobachten. Ein Heißluftballon musste vom See her kommend notlanden. Die Mitfahrer stiegen glücklich aus Ihrer Gondel und den Zuschauern wurde eine Landung aus nächster Nähe mit dem dazugehörigen Abbau und Abtransport geboten, die dann allerdings sehr routinemäßig abliefen. *fok*

Geschichten
aus
St. Trojan



von Dietmar Ahrnsen

Sechs Mio Euro für St. Trojan

St. Trojan wird mondän. Am 9. Juni hat der Gemeinderat von St. Trojan der Firma EMERAUDE den Zuschlag für ein Casino erteilt. Sechs Mio Euro wollen die Konzessionäre bis 2007 in das Vorhaben investieren. Alain Bohee, der Bürgermeister von St. Trojan, und sein Gemeinderat versprechen sich von dem Projekt nicht nur eine starke Bereicherung des touristischen Lebens im Ort, sondern auch einen hübschen jährlichen Zuschuß zu den Gemeindefinanzen. Vor allem aber: die Abhängigkeit von der Sommersaison soll gemindert werden. Außer den Spielsalons wird das Unternehmen auch viele touristische Attraktionen bereithalten: Neben Schauspielaufführungen werden Diners, Tanztees und Cocktailparties, Feuerwerk und dergleichen auf dem Programm stehen. Ausstellungen, Festveranstaltungen und Wettbewerbe sollen die Palette der Angebote abrunden. Der Betreiber EMERAUDE ist alles andere als ein Kleinbetrieb. Mit St. Trojan wird die Firma ihren neunten Betrieb in Frankreich eröffnen. Der Jahresumsatz des Unternehmens erreicht fast 57 Mio. Euro. Zwischen fünfzig und siebzig neue Vollzeit-Arbeitsplätze wird EMERAUDE in St. Trojan schaffen, schreibt Bürgermeister Alain Bohee im „Echo du Mimosa“. Eine wichtige Hürde für die Investition muß freilich noch genommen werden: die Erlangung der Spielgenehmigung.

ZUM VORMERKEN

Für Franzosen

Für Anfänger mit Vorkenntnissen läuft ab kommender Woche ein Französisch-Kurs. Über zehn Stunden werden immer donnerstags von 9 bis 10 Uhr Grammatik und Konversation einstudiert. Veranstaltungsort ist das NbH-Stüberl im Seniorenzentrum am Tiefentalweg - Anmeldungen sind bei Christiane Willkomm (Tel. 387 abends) möglich.

Für Fischer

Auch in diesem Jahr bietet der Seeshaupter Anglerkreis einen Vorbereitungskurs zur Fischerprüfung an. Ab Samstag, den 5. November findet dieser statt - schon am Mittwoch, 12. Oktober, laden die Lidofischer um 19 Uhr zu einer Informationsveranstaltung im Vereinsheim ein. Für Auskünfte und Anmeldungen steht David Wernetshammer (Tel. 25 83) zur Verfügung.

Für Südtiroler

Für den kommenden Freitag, 23. September, lädt die Freiwillige Feuerwehr Magnetsried zum Törggelen im Magnetsrieder Schützenheim ein. Beginn ist um 19.30 Uhr. Bei Musik mit Herbert Auberger (Musikbeitrag 3 Euro) werden für das leibliche Wohl an diesem Abend Südtiroler Weine, Speck, Kaminwurzeln und Käse angeboten.

DER FORTSETZUNGSROMAN (VII) Die Nixe vom Walchensee Ein Märchen von Schulte von Brühl von 1885

Er schaute bei diesen Worten zur Seite und bemerkte, wie Waltrud verlegen wurde und errötete; doch um solches zu verbergen, sprach sie listig: „Ja, da sieht man's, wie wunderbar es doch zugehen kann da draußen in der Welt. Und sicherlich ist euer Ritter nur deshalb so mit Verblendung gestraft, weil er vorher auf seinen Fahrten so manch artiges Fräulein leichtfertigen Herzens hat im Stich gelassen.“

Der alte Fischer schüttelte indes sein Haupt und meinte: „Ja, ja, die Lieb ist ein spaßig Ding. Euere lehrsame Geschichte hat's aufs neue gezeigt. Eine merkwürdige Sache das! Und Ihr wißt so schön zu erzählen, daß ich meinen Schmerz ganz dabei vergessen habe. Hab' lange nicht solch vergnügte Stund' verlebt und herzlich leid thut's mir, wenn Ihr Eueres Weges weiterziehen wollt. Gute Gesellschaft frischt einem das vertrocknete Herz auf.“

„Ei,“ sagte der Bursche schnell, „wenn's Euch um meine Gesellschaft zu thun ist, da könnte Rat werden. Eine Ruh nach mehrtägiger Wanderung tut wohl und gern möcht' ich drum an diesem schönen See eine gute Rast halten, ehe ich in die Ebene hinabsteig'. Habt Ihr ein klein Gelaß und ein wenig Streu zum Nachtlager für mich in Euerem Hüttlein, so würd' ich's mit Dank annehmen. Hab' schon zu Euerem Dirnlein gesagt, daß unsereins manches von guten Mitteln gegen allerlei Gebrechen auf seinen Fahrten in Erfahrung bringt und da kann ich Euch vielleicht ein wenig von Nutzen sein.“

Wenngleich es dem Fischer, der ein erfahrener Mann war, sonderbar erscheinen wollte, daß ein so fröhliches junges Blut in seiner einsamen Hütte längere Rast halten wollte, so konnte ihm doch nicht lieber sein, als solche Gesellschaft, und eifertig erwiderte er: „An

einem Gelaß und einer einfachen Lagerstatt fehlt's nicht, wenn's Euch genügen kann, und wenn Ihr mir mit guter Erfahrung in meinem Leiden beisteht, so thut Ihr ein gutes Werk, für das Euch unser Herrgott lohnen möge.“

„Also abgemacht. Ich bleibe da,“ sagte der Bursch vergnügt, „und morgen, wenn der erste Frühtau noch an den Gräsern hängt, werd' ich in den Wald ziehen. Vielleicht, daß ich das nützliche Kräutlein Leidentrost für Euere Bresthaftigkeit finden mag.“

Darauf wandte er sich an das Mägdlein, das gar noch nicht wußte, wie es ob der Rast des schmucken Gesellen in Ihrem Hüttlein denken sollte: „Und was sagst du, Waltrud, zu dem fremden Gast, der so in eure Einsamkeit hineinschneit?“

Sie schlug die Augen zu Boden und sagte leise und ausweichend: „Ich meine, man müßt' es als ein großes Glück betrachten, daß mein kranker

Vater so gute Gesellschaft findet.“

Da der Tag schon fortgeschritten war und die Sonne allbereits hinter dem hohen Heimgartenberge stand, so daß das einsame Fischerhüttlein im kühlen Schatten lag, riet der Bursch dem kranken Mann, in die Stube zu gehen und seine Glieder in eine warme Decke einzuschlagen. Sie traten darauf alle drei ein und Heimo freute sich des kleinen und armseligen, aber blitzblanken Stübchens, in dem an niedrigem Fensterchen ein grüner Eppich rankte, dessen große, saftige Blätter bewiesen wie gut er von liebender Hand gepflegt wurde und wie wohl er sich in seinem armseligen Scherben befand.

„Hier läßt sich hausen,“ sagte der Gast schmunzelnd, „und da Ihr mir nun so freundlich Nachtherberge verwilligt, so möcht' ich Euch als Gegenleistung zu einem guten Nachtmahl einladen. Was meinst du, Waltrud, wirst du

drüben im Dorf wohl an frischem Brot, wie an Butter, Käse und Fleischwaren etwas zusammenbringen und ein Krüglein Bier auftreiben?“

Er reichte ihr ein ansehnliches Geldstück hin. Als sie sich noch sträuben wollte solches hinzunehmen, rief der alte Fischer ermutigend: „Wills du's wohl nehmen, thörichtes Ding. Bedenkst du nicht, daß es eine große Sünde wär' für uns arme Leut', solch freundschaftlichem Nachtmahl aus dem Weg zu gehen?“

Darauf ging Waltrud fort, um das Abendessen herbeizuschaffen und die beiden Männer blieben allein im Stübchen. Der alte Fischer begann, um für des Gastes kurzweilige Erzählung auch mit etwas derartigem aufzuwarten, die Geschichte seiner Heirat mitzuteilen und daran in breiter, behaglicher Weise die Geburt seines Dirnleins und den Tod seiner Frau anzuknüpfen.

Fortsetzung folgt